



Chancen für die Textilarchäologie

Ein Forschungsprojekt über die Textilfunde aus den Pfahlbausiedlungen

Der Prozess hin zur Sesshaftigkeit wird sich in Europa an vielen Stellen mit einer unterschiedlichen Dynamik vollzogen haben. Textilien haben beim Übergang zu Ackerbau und Nutztierhaltung eine wichtige Rolle gespielt, denn sie kamen dort zum Einsatz, wo kein anderes Material die entsprechende Funktion hätte erfüllen können. Sie halfen, Arbeitsvorgänge möglich und effizient zu machen. In dem neuen Projekt „Die kulturhistorische Bedeutung des Textilhewerks in den prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Bodensee und Oberschwaben – im Kontext von Anforderungen an textile Objekte und ihre Wahrnehmung“ oder kurz „THEFBO“ soll das Forschungspotenzial archäologischer Textilien in einem fächerübergreifenden Verbund aus Textil-/Archäologie, Paläobotanik, Dendrochronologie, Archäometrie, Konservierungswissenschaften, moderner Faser- und Textilforschung, der Experimentellen Archäologie und der Museologie aufgezeigt werden (Abb. 1).

Johanna Banck-Burgess

Quellenvorteil: Feuchtbodenarchäologie

Die Feuchtbodenarchäologie ist reich an Funden, die in anderen archäologischen Ausgrabungen aufgrund der Erhaltungsbedingungen fehlen. Allein der „Detritus“, worunter die Zerfallsprodukte organischer Substanzen zu verstehen sind, erlaubt mithilfe der Naturwissenschaften weitreichende Einblicke in das Alltagsleben prähistorischer Siedler an den Seen in Südwestdeutschland. Neben Artefakten aus Stein, Silex oder Keramik ergänzen die organischen Funde aus Knochen, Horn, Holz oder Textil dieses Lebensbild so weit, dass wir über diese Siedler mehr wissen, als über andere prähistorische Kulturgruppen, die keine vergleichbaren Erhaltungsbedingungen haben. Die Seeufersiedlungen, die sich ab Ende des 5. Jahrtausends gut dokumentieren lassen, gehören nicht zu den ältesten Siedlungsgemeinschaften in Mitteleuropa, die bäuerlichen Lebensformen nachgingen. Die frühesten Ausläufer der „neolithischen Revolution“ werden in Mitteleuropa mit der Linearbandkeramik verbunden, die sich ab dem 6. Jahrtausend v. Chr. nachweisen lässt. Mit dieser „Revolution“ wird gemeinhin die Einführung von Ackerbau und Viehzucht verbunden, deren Anfänge im Vorderen Orient zu finden sind. Es ist dem Feuchtbodenerhalt in den jungsteinzeitlichen Seeufersiedlungen im Vorland der Alpen zu verdan-

ken, dass anhand ihrer Hinterlassenschaften erstmals eine Lebensweise umfassend dokumentiert werden kann, die durch die Jagd, eine spezialisierte Fischerei, den Anbau von Kulturpflanzen, die Nutzung von Haustieren oder eine gezielte Waldwirtschaft eine herausragende Anpassung und Nutzung an den vorhandenen Siedlungsraum belegt. Ein Status Quo, der aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien in den linearbandkeramischen Siedlungen immer bruchstückhaft bleiben wird.

Gewichtig: Welche Bedeutung haben die Feuchtboden-Textilien?

Textilien sind nicht rar auf Ausgrabungen. Nur sind ihre Reste in der Regel so unscheinbar, zersetzt und schwer zu dokumentieren, dass weder die Auswertungsmethoden noch das vorhandene Fachpersonal ausreichen, um diese Quelle befriedigend zu erschließen. Bereits im Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 2/2008 wurde auf diese Problematik eingegangen. Umso beeindruckender ist der Fundus an Feuchtbodentextilien, die nicht nur durch einen wesentlich besseren Erhaltungszustand sofort ins Auge fallen, sondern vor allem dadurch beeindruckend, dass sie ein breites Spektrum an Funktionstextilien zeigen. Darunter versteht man Textilien, die im Arbeitsalltag dieser jung-

steinzeitlichen Siedlungsgemeinschaften genutzt wurden, wie Schnüre, Seile, Körbe, Siebe oder Netze. Es sind vor allem Brandhorizonte, das heißt Schichten von Siedlungen, die durch Feuerkatastrophen zerstört wurden, die Einblicke in dieses Alltagsleben erlauben. Durch Verkohlungsprozesse wurden dabei organische Funde, darunter Textilien in einem Zustand konserviert, der noch heute eine weitreichende Auswertung erlaubt. In der Geschichte der Pfahlbauarchäologie sind unzählige Textilien bei Ausgrabungen von Siedlungen in den heutigen Mooren Oberschwabens oder an den Ufern des Bodensees ausgegraben worden. Verstreut in Museen und Archiven wird die Mehrheit der über 2500 Funde im Zentralarchiv des archäologischen Landesmuseums in Rastatt gelagert. In den Publikationen zur Entwicklung des Textilhandwerks liegt das Augenmerk in der frühen Phase häufig auf der Weberei und den Textilfasern Faserlein und Wolle. In diesem Kontext steht die Verwendung von Stoffen für Kleidung oft im Fokus. Die Weberei, die eine mechanisierte Vorrichtung zur Herstellung von zweidimensionalen Stoffen voraussetzt, gilt zu Recht als Innovation, die verbunden mit den Errungenschaften der neolithischen Revolution als wichtige kulturhistorische Leistung verstanden wird. Erste Leinengewebe sind unter den jungneolithischen Feuchtbodentextilien belegt und datieren an den Beginn des 4. Jahrtausends v. Chr. Wirft man einen intensiveren Blick auf die Feuchtbodentextilien, treten je-



Curt-Engelhorn-Zentrum
Archäometrie gGmbH



INSTITUT FÜR
UR- UND FRÜHGESCHICHTE ERLANGEN

alm

Archäologisches
Landesmuseum

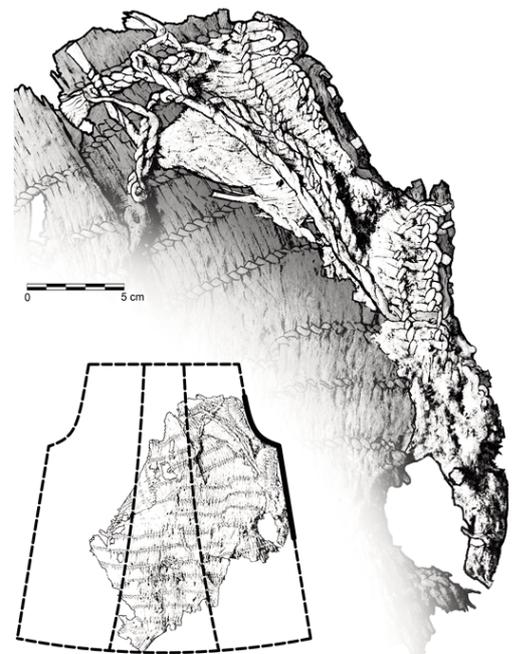
BADEN-WÜRTTEMBERG



Baden-Württemberg

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Textilarchäologie

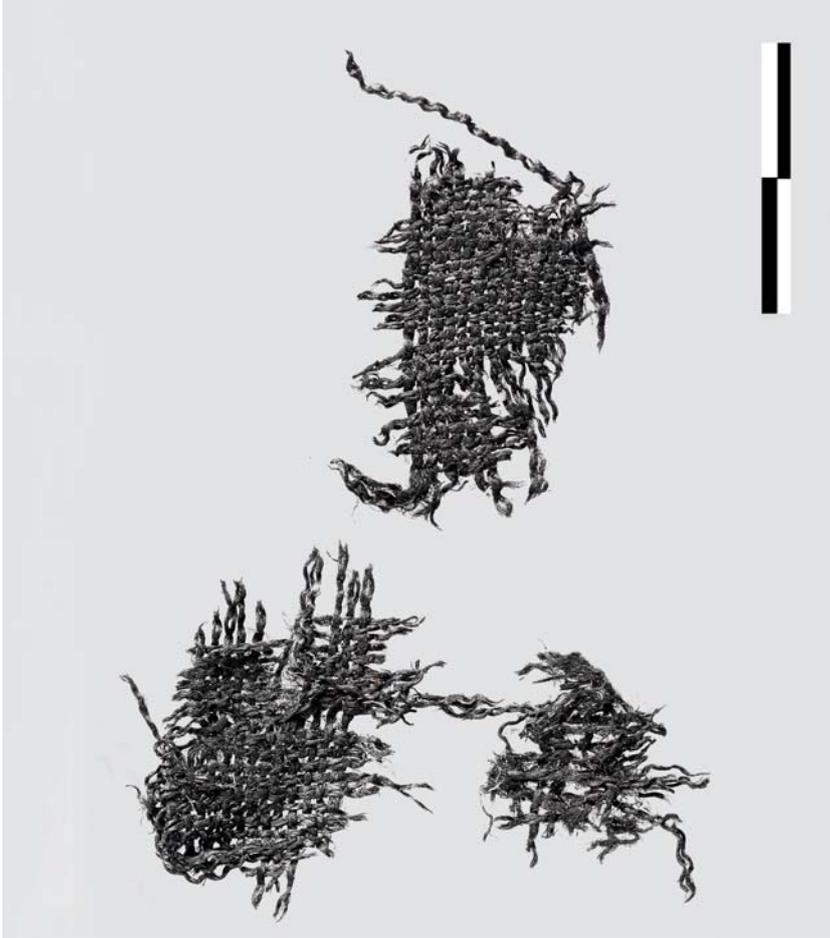


doch andere Komponenten ihrer Nutzung in den Vordergrund, die die Frage aufwerfen, ob die bisherige Fokussierung auf gewebte Stoffe für diesen Zeithorizont den Funden gerecht wird. Bei den jungneolithischen Feuchtbodentextilien handelt es sich vornehmlich um Textilien aus Gehölzbast, die als unverzichtbare Grundlage praktischer Tätig-

1 THEFBO und seine
Verbundpartner



2 Gefäße, häufig aus
Lindenrinde, gehören zu
den am meisten unter-
schätzten Gebrauchs-
gegenständen in prähis-
torischen Seeufersiedlun-
gen. Leicht, bruchfest
und wasserundurchlässig
besitzen sie viele Vorteile
gegenüber der bruch-
gefährdeten, schweren
Keramik (Hornstaad-
Hörnle IA).



3 Erst im Laufe der Bronzezeit gewinnen gewebte Leinstoffe an Bedeutung. Im Bestand der neolithischen Siedlungen spielten sie gegenüber anderen Herstellungstechniken und dem Gehölzbast nur eine untergeordnete Rolle (Wangen).

4 Auffallend viele Reste eingebrannter Speisen finden sich in der Innenseite der Spiralwulstgeflechte. Inwieweit diese Reste Hinweise auf ihre Verwendung geben, sollen Nahrungsmittelanalysen und Versuche der experimentellen Archäologie zeigen.

5 Inwieweit die Siebfragmente tatsächlich zum Sieben verwendet wurden oder ganz andere Verwendungen besaßen, wie zum Garen von Speisen, wird im Rahmen des Verbundprojektes thematisiert.

keiten im Alltagsleben genutzt wurden: wie die Schnur, die bei geschäfteten Werkzeugen als Fixierung diente oder das Knochengerät erst griffig machte. Dazu gehören ebenso Körbe und Netze als Behältnisse für Sammelgut oder vernähte Rindenbehältnisse als bruch- und wasserfeste Leichtgewichte (Abb. 2). Hauchfeine Leinenfäden spielen bei den Stellnetzen für spezialisierte Fischfangtechniken eine wichtige Rolle, während Gewebefragmente eher unterrepräsentiert sind (Abb. 3). Es ist offenkundig, dass technische Textilien zu den unverzichtbaren Objekten dieser Siedlungsgemeinschaften gehörten.

Eine Chance, die es zu nutzen gilt: Aufgaben der Verbundpartner

Unter der Förderlinie „Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklung“ werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Verbundprojekte gefördert, die Archivobjekte im Rahmen gezielter Fragestellungen zum Sprechen bringen sollen. Einzigartig daran ist, dass die Umsetzung durch den Verbund verschiedener Fachdisziplinen erfolgen kann, deren Kombination auch solche einbeziehen soll, die sonst eher Nebenrollen spielen, wie die Konservierungswissenschaften oder die Experimentelle Archäologie. Im Rahmen von THEFBO verfolgt ein Verbund aus fünf Partnern (Abb. 1) das Ziel, den Stellenwert der Feuchtbodentextilien für frühe landwirtschaftlich orientierte Siedlungsgemeinschaften an Seeufern

herauszustellen. Die unterschiedlichen Themenschwerpunkte der Verbundpartner ermöglichen hierbei einen breiten Ansatz. Die Rohstoffe, allen voran der Gehölzbast, stehen beim Verbundpartner Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie (CEZA) in Mannheim im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang werden auch die Konservierungsverfahren der zurückliegenden Jahrzehnte hinsichtlich ihrer Langzeitwirkung und der Möglichkeit späterer Materialuntersuchungen überprüft. Der Zustand vieler Funde signalisiert hier Handlungsbedarf. Ein Bestimmungsschlüssel für Gehölzbaste und der Aufbau von Referenzsammlungen sollen helfen, das verloren gegangene Wissen über Gewinnung, Verarbeitung und den Gebrauch von Gehölzbast, hier vor allem dem Lindenbast, auf die Spur zu kommen. Diese Arbeiten werden durch textile Prüfungen begleitet, die von den Deutschen Instituten für Faser- und Textilforschung (DITF) in Denkendorf durchgeführt werden. Geprüft werden dabei die Materialeigenschaften von Textilien aus Faserlein und Lindenbast, die nach archäologischen Vorbildern angefertigt werden. Bezüglich der Prüfung von Materialeigenschaften stehen im Projekt nicht nur Textilfasern im Mittelpunkt, sondern auch Spiralwulstgeflechte und vernähte Rindenbehältnisse. Das Dendrochronologische Labor des Landesamtes für Denkmalpflege in Hemmenhofen leistet hier Grundlagenarbeit, indem eine Referenzsammlung für Rinden angelegt und ein Rindenbestimmungsschlüssel erarbeitet wird (Abb. 2). Das Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und das Archäologische Landesmuseum in Konstanz (ALM) sind die Verbundpartner, die sich gemeinschaftlich um die textilarchäologischen Fragestellungen kümmern. Die FAU beschäftigt sich primär mit den technischen Textilien, die in elementaren Arbeitsbereichen der Pfahlbaubewohner genutzt wurden, sowie mit den Gerätschaften zur Textilherstellung und den Textilien im Rahmen der Fischerei. Schnüre und Seile haben im damaligen Alltagsleben eine bedeutende Rolle gespielt (Abb. 6), etwa beim Hausbau, beim Lastenversatz oder zur Fixierung von Verbundobjekten, das heißt Artefakten aus zwei Einzelteilen. Unterschiedliche Netze, Netzenker und Netzschwimmer sowie Reusenfragmente wurden in den Pfahlbausiedlungen ans Tageslicht befördert, die auf hochspezialisierte Fischfangtechniken schließen lassen. Die vorwiegende Verwendung von Faserlein für die feinen Stellnetze wirft zudem die Frage auf, ob dieser zunächst nur im Rahmen der Fischerei verwendet wurde. Da die Weberei nur im geringen Umfang betrieben wurde, spielte der Faserlein hier eine eher untergeordnete Rolle. Das ALM arbeitet hier heraus, mit welcher Kompetenz die Textilien hergestellt wurden, das heißt die Auswahl und Ver-



6 Erst Funde wie Schnüre oder Besenfragmente verdeutlichen, wie wichtig selbst die einfachsten Textilien in allen Bereichen des alltäglichen Lebens waren.

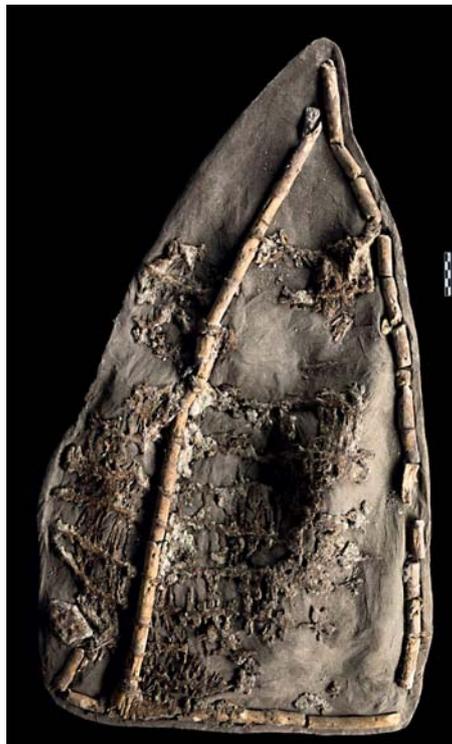
arbeitung der Rohmaterialien in gezielter Kombination mit bestimmten Herstellungstechniken. Die experimentelle Archäologie wird überprüfen, ob sich organische Behältnisse wie Körbe in Spiralwulsttechnik (Abb. 4; 5) oder Rindengefäße für den Transport, zur Aufbewahrung von trockenen und flüssigen Nahrungsmitteln oder zur Zubereitung fermentierter Speisen geeignet haben. Die Universität Würzburg ist als Verbundpartner mit der Wissensvermittlung betraut. Die im Rahmen von THEFBO thematisierten Schwerpunkte werden in Form einer Wanderausstellung präsentiert, um die Textilarchäologie stärker in den Fokus der universitären Forschung und der Öffentlichkeit zu rücken (Abb. 7; 8). Diese Wanderausstellung wird zuerst im Federseemuseum in Bad Buchau gezeigt

werden. Die inhaltliche Konzeptionierung des Verbundvorhabens obliegt der Textilarchäologie am Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen.

Zielsetzungen

Was in der modernen Textilforschung als breiter Brückenschlag zwischen Textilien in der Medizintechnik, im Outdoor-Bereich oder in der Hausbautechnik erforscht und genutzt wird, basiert weitgehend auf synthetischen Fasern. Dieses breite Nutzungspotenzial wird daher nicht umsonst der modernen Zeit zugeschrieben. Im prähistorischen Kontext wird das Thema Textil eher auf den Fokus der Bekleidung reduziert. Dies ist verständlich, da es eine zentrale Frage ist, welche Rohstoffe die da-





7 Rekonstruktionen, wie diese Rückentrage, die zumeist im Rahmen von Ausstellungen angefertigt werden, dienen der Anschaulichkeit. Sie bergen aber gleichzeitig die Gefahr, dass aufgrund vieler Details, die nicht erhalten sind, Nachbildungen entstehen, die unserer Vorstellung entspringen. Die Frage, welche Qualität eine derartige Wissensvermittlung hat, steht dabei im Raum.

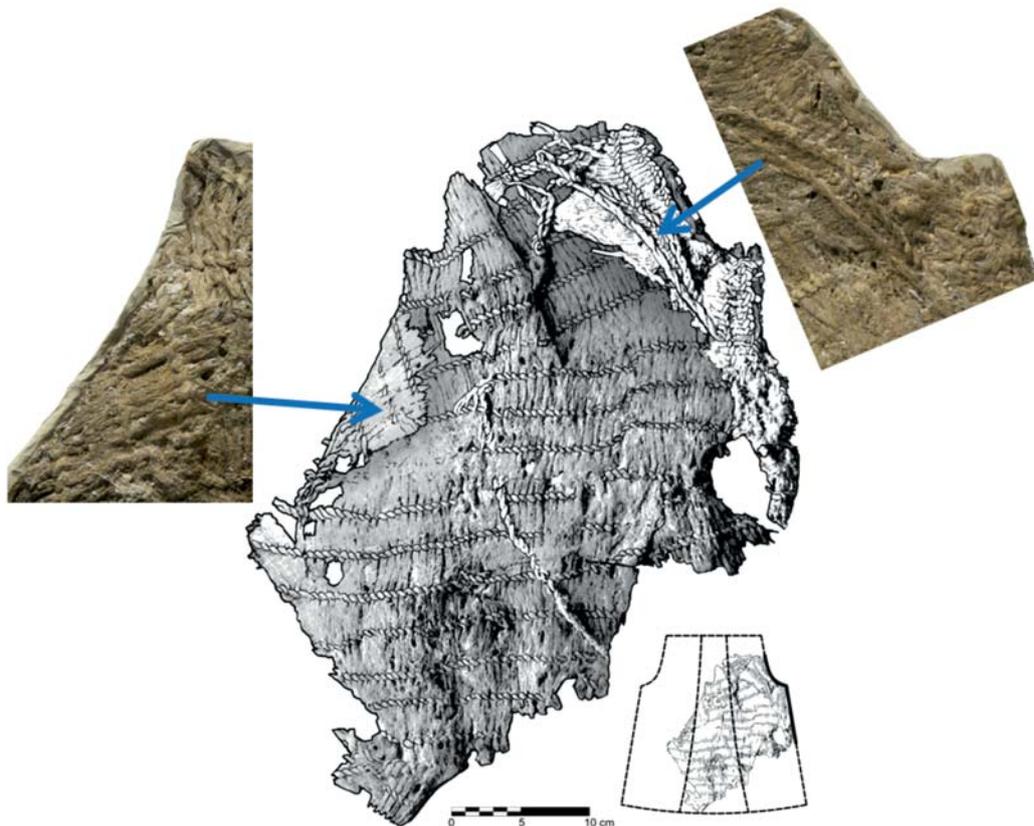
maligen Menschen neben Fell und Leder für ihre Kleidung nutzten. Im Blick auf die technischen Textilien zeichnet sich unter den Textilien in den Feuchtbodensiedlungen jedoch eine spannende Komponente ab. Die Funde belegen, dass das Zusammenspiel zwischen verfügbaren Rohstoffen und verwendeten Herstellungstechniken in dieser Zeit bereits so meisterhaft beherrscht wurde, dass sie sich als unverzichtbare Produkte für sesshafte

Lebensformen im Kontext von Ackerbau und Viehhaltung präsentieren. Überspitzt formuliert, könnte man von einem „textilen Zeitalter“ sprechen, was maßgeblich auf den Zeitraum zutrifft, in dem die Sesshaftigkeit spezialisiertere und differenziertere Arbeiten zur Folge hatte, wie im Sammeln, Ernten, Verarbeiten, Zubereiten und Aufbewahren von Nahrungsmitteln, Heilmitteln oder Produkten der Körperpflege.

Im Rahmen von THEFBO sollen Forschungsansätze erarbeitet werden, die belegen, dass das Alltagsleben der Pfahlbauern und ihre kulturhistorische Entwicklung maßgeblich von Textilien geprägt wurde. Es soll der These nachgegangen werden, dass diese vom Neolithikum bis zur mittleren Bronzezeit in praktischen und sozialen Bereichen nicht nur Begleiter waren, sondern als Schrittmacher gesellschaftlicher Entwicklungen fungierten und dabei wesentlichen Änderungen in Bedeutung und Wahrnehmung unterlagen.

Konkrete Arbeitsschritte

Die Erfassung der prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Bodensee und in Oberschwaben mit einem Bestand von über 2500 Objekten und der Aufbau einer entsprechenden Datenbank dienen als Arbeitsgrundlage für die Forschungsziele. Davon ausgehend wird auch untersucht, inwieweit das Wissen in der Textilherstellung auf Erfahrungen und Tradierungen basiert, die sich aus dem Quellenmaterial mesolithischer Jäger- und Samm-



8 Eine Forschungsfrage ist, ob sich unter den Textilien noch mehr Fragmente von Kleidungsstücken befinden als bisher angenommen. Die Analyse einzelner Objekte ist aufwendig, da der Verlauf der einzelnen Fäden wichtig für die Analyse der Herstellungstechnik und gegebenenfalls die Funktion ist.

lerkulturen ableiten lassen. Die organischen Funde aus den linearbandkeramischen Brunnen, die zu den Hinterlassenschaften der frühesten Ackerbauern in Mitteleuropa zählen, sind wichtige Quellen im Rahmen der Untersuchungen. Ein besonderes Augenmerk bei der Untersuchung der Pfahlbautextilien liegt auf dem Herausarbeiten und Aufzeigen der engen Symbiose zwischen erstaunlich effizienten Herstellungstechniken und spezialisierten Aufbereitungsverfahren von Gehölzbasten. Hierbei soll verdeutlicht werden, dass es im Jungneolithikum keine multifunktionalen Textilien gab, sondern vielmehr textile Einzelanfertigungen, die auf ihre spätere Funktion exakt ausgerichtet waren. Diese konnten in gewissen Merkmalen durchaus normiert sein, weisen jedoch in ihrer Mannigfaltigkeit auf die spezifische Anpassung an ihre spätere Funktion hin. Hier gilt es zu ergründen, welche Rückschlüsse sich daraus für die materielle Kultur, das heißt auf die Lebensgemeinschaft der frühen Pfahlbauern ziehen lassen. In diesem Zusammenhang soll vor allem die Bedeutung von Gehölzbast für die frühesten sesshaften Kulturen herausgestellt werden und die These überprüft werden, inwieweit die Gewinnung und Verarbeitung von Gehölzbast sowie die mobilen Fertigungsweisen von zwei- und dreidimensionalen Textilobjekten (Abb. 9) am Beginn des Neolithikums auf einem so hohen Niveau waren, dass für Faserlein bzw. gewebte Textilien, die bereits bekannt waren, kein größerer Bedarf bestand. Grundlagen für die Forschungen zum Gehölzbast sind der Aufbau von Referenzsammlungen von rezenten und gealterten Proben sowie die Entwicklung geeigneter Bestimmungsmethoden. Durch die so gewonnene Kompetenz soll das CEZA zukünftig als zentrale, nationale und internationale Anlaufstelle für die Untersuchung entsprechender Funde fungieren, während im LAD die Möglichkeit geschaffen werden soll, anfallendes Material selbst zu untersuchen und als Grundlage für eine weitere Spezialisierung in der Paläobotanik und Dendrochronologie der Feuchtbodenarchäologie zu nutzen. Im Rahmen des Verbundvorhabens können nicht alle Textilfunde umfassend ausgewertet werden. Zu den wesentlichen Arbeitsschritten gehört daher das Herausarbeiten neuer Forschungsansätze, die eine intensivere Untersuchung an einzelnen Funden voraussetzt. Beispielhaft dafür kann die Verbreitung und prähistorische Nutzung von Faserlein im Kontext spezialisierter Fangtechniken in der Fischerei genannt werden. Ein weiterer Arbeitsschritt beinhaltet die Erforschung der gesellschaftspolitischen Faktoren sowie textiltechnologischer Veränderungen, die Voraussetzung für die zunehmende Bedeutung der Weberei Ende des 4. Jahrtausends in Mitteleuropa waren. Webereierzeugnisse wurden maßgeblich für Kleidung und Textilien ge-

nutzt, die im gesellschaftlichen Fokus standen. In diesen Forschungskontext fällt auch der im Verlauf des Neolithikums steigende Nachweis von Leinen sowie die zunehmenden Hinweise zur Nutzung der Wolle zur Bronzezeit. Davon ableitend soll untersucht werden, inwieweit und aus welchen Gründen es zu einer Verschiebung im Wertesystem textiler Rohstoffe kam. Es zeichnet sich bereits jetzt im Fundmaterial ab, dass es mit der verstärkten Nutzung anderer Textilfasern gleichzeitig zu einem Verlust im Kenntnisstand über Gewinnung und Verarbeitung von Gehölzbast kam. Dies führte zu einem Rückgang an Funktionstextilien, die bisher aus Gehölzbast angefertigt wurden. Im Rahmen des Verbundprojektes soll herausgearbeitet werden, was diese Entwicklung für die materielle Kultur früh-/bronzezeitlicher Siedlungsgemeinschaften bedeutet hat. In diesem Zeithorizont soll das Wechselspiel zwischen geänderten Anforderungen und einer geänderten Wahrnehmung text-

9 In Form gearbeitete Textilien sind mithilfe der Zwirnbindung in beliebiger Ausführung möglich.



iler Erzeugnisse aufgezeigt werden, die sich in ihrer Funktion zwischen unentbehrlichem Gebrauchsgegenstand und gesellschaftlichem Medium wie keine andere Materialgruppe als Sensor für gesellschaftliche Veränderungen eignen.

Mehrwert

Die Erforschung der prähistorischen Feuchtbodentextilien erlauben es, die Textilarchäologie aus einem völlig anderen Blickwinkel und einem wesentlich breiteren Kontext wahrzunehmen, als es die vor- und frühgeschichtlichen Grabtextilien erlauben. Letztere sind die überwiegenden Quellen der Textilarchäologie. Die Forschungsergebnisse, ihre Einbindung in die universitäre Lehre und die konzipierte Wanderausstellung werden im Rahmen des Projektes wesentliche Pfeiler sein, um die Textilarchäologie mehr in den Fokus archäologischer Forschung zu rücken. In diesem interdisziplinären Verbundprojekt soll jedoch nicht nur das Potenzial einer bisher vernachlässigten Materialgruppe aufgezeigt werden, sondern ebenso die Schlüsselstellung von Textilien im kulturhistorischen Kontext früher Siedlungsgemeinschaften, die den Blickwinkel auf frühe Ackerkulturen bundesweit und international verändern wird und den Ansatz für neue Forschungsprojekte bieten soll.

Literatur

Johanna Banck-Burgess: Mehr als nur Leder. Kleidung in den Pfahlbausiedlungen. Diess. „Unterschätzt“, Die Textilien aus den Pfahlbauten, in: Pfahlbauten 2016. „4000 Jahre Pfahlbauten“, Begleitband zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2016, Herausgegeben vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg und dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart 2016, S. 152–155, 358–364.

Annemarie Feldkeller: Die Textilien von Seekirch-Achwiesen, in: Ökonomischer und ökologischer Wandel am vorgeschichtlichen Federsee, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen, Hemmenhofener Skripte 5, Freiburg i. Br. 2004, S. 187–231.

Udelgard Körber-Grohne/Annemarie Feldkeller: Pflanzliche Rohmaterialien und Herstellungstechniken der Gewebe, Netze, Geflechte sowie anderer Produkte aus den neolithischen Siedlungen Hornstaad, Wan-

gen, Allensbach und Sipplingen am Bodensee, Siedlungsarchäologie im Alpenvorland V. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 68, Stuttgart (1998), S. 131–242.

Antoinette Rast-Eicher/Anne Dietrich: Neolithische und bronzezeitliche Gewebe und Geflechte. Die Funde aus den Seeufersiedlungen im Kanton Zürich, Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 46, Zürich und Egg 2015.

Emil Vogt: Geflechte und Gewebe der Steinzeit, Monogr. Ur- und Frühgesch, Schweiz 1, Basel 1937.

Hinweis

Unter dem Oberbegriff Textilien werden alle Objekte verstanden, deren Elemente mithilfe einer textilen Herstellungstechnik zu einem zwei- oder dreidimensionalen Gebilde zusammengefügt werden. Als Element können dabei Zweige, abgezogene Rindenbaststreifen, gebündelte Gräser oder versponnene Textilfasern der Leinpflanze oder vom Schafvlies dienen. Textile Herstellungstechniken werden vorwiegend nach dem Ablauf und Aufwand ihrer Herstellung und den dabei erforderlichen Hilfsmitteln unterschieden. Im prähistorischen Kontext stehen die Maschenstoffe (Netze), Körbe aus spiralförmig aufgebauten Wülsten, Gewebe und vor allem unzählige Varianten zwirnbinder Textilien im Vordergrund. Bei Letzteren werden parallel angeordnete Fäden durch ein anderes Fadensystem fixiert. Die Begriffe Funktionstextilien oder technische Textilien werden hier für Textilien verwendet, die bei praktischen Arbeiten im Alltag verwendet wurden.

Verbundpartner: Dr. Barbara Theune-Großkopf/Dr. Anja Probst, ALM; Prof. Ernst Pernicka/Dr. Ingrid Stelzner/Mila Andonova, CEZA; Prof. Doris Mischka/Sebastian Böhm, FAU, Institut für Ur- und Frühgeschichte; Prof. Dr. Guido Fackler/Lisa-Maria Rösch, JUM; Dr. Henrik Junius/Sebastian Million, LAD.

Dr. Johanna Banck-Burgess
*Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstsitz Esslingen*